

ALLERSEELEN

Ansprache des † P. Adalbero Raffelsberger OSB. (1939)

Einmal im Jahre halten die Menschen ein wenig inne in ihrem Arbeiten und Hasten und gedenken in stiller Ehrfurcht derer, die draußen auf den Friedhöfen ruhen, denen sie so viel zu verdanken haben. Dieser Gedenktag ist eine altehrwürdige christliche Einrichtung und soll deshalb auch in christlichem Geiste hochgehalten werden. Vor nun schon bald 1000 Jahren, im Jahre 998, hat der Abt Odilo des Benediktinerklosters Cluny das erstmal dieses Totengedenken im Anschluß an das Allerheiligenfest für seine Klöster angeordnet und die Kirche hat dieses Gedenken übernommen und in ihrer Liturgie einen ganzen Tag den Seelen der Verstorbenen geschenkt. Und so pilgern die Menschen alljährlich an diesem Tag zu den Friedhöfen, um ihrer lieben Toten zu gedenken. Das allgemeine Totengedächtnis ist also eine alte christliche Einrichtung. Freilich, ein christliches Totengedenken darf sich nicht damit begnügen, am ersten November einen Kranz auf das Grab zu legen, weil es halt schon einmal so Brauch ist. Das wäre zu wenig!

Die Art und Weise, wie man seiner Toten gedenkt, hängt ganz davon ab, welche Anschauungen man vom Menschen, von seiner Bestimmung, von seinem Fortleben nach dem Tode hat. Für den, der da glaubt, daß mit dem Tode wirklich alles aus ist, für den mag es genügen, wenn er ein Blumengewinde auf den Hügel legt. Er muß den Verlust, den er erlitten, als Schicksal, als harte, eiserne Notwendigkeit ertragen, aber zu dem Verstorbenen gibt es keine Brücke mehr: Alle Bande der Liebe sind unbarmherzig zerschnitten für immer. Ob man an den Toten denkt oder nicht — es rührt ihn nicht; nichts ist ja geblieben von allem, was er war, als das Häuflein sterblicher Überreste, das da unter dem Hügel ruht oder eine Handvoll Asche in einer Urne, und auch das wird einmal verschwunden sein —. Und dann ist wirklich alles aus. Und mag dann der Spruch, der auf dem Grabstein steht, noch so schön sein, mag ein kostbarer Kranz auf dem Hügel liegen, das Schicksal des Toten ist doch unendlich traurig!

Wie ganz anders denkt die Kirche, denkt der gläubige Mensch! — In meiner Heimat besteht ein schöner Brauch: Wenn da ein Verstorbener das letzte Mal über die Schwelle seines Hauses getragen wird, dann macht man unter der Türe dreimal das Zeichen des Kreuzes über dem Sarg und spricht: „Im Namen Gottes des Vaters, der dich erschaffen, des Sohnes, der dich erlöst, und des heiligen Geistes, der dich geheiligt hat.“ Diese wenigen Worte enthalten die christliche Anschauung vom Menschen und seiner Bestimmung: Aus der Schöpferhand des Vaters im Himmel ist der Mensch hervorgegangen mit Leib und Seele und nie mehr wird er in das Nichts zurücksinken. In die Hand des Vaters kehrt er wieder zurück wie wir heute im Opfergang der Allerheiligenmesse gesungen haben: „Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand... in der Toren Augen scheinen sie zu sterben, sie aber sind im Frieden.“ Und der Sohn Gottes hat uns erlöst. Durch die Erlösung wurden wir mit Seele und Leib zu einem höheren ewigen Leben berufen. Nein, für uns ist wahrhaftig mit dem Tod nicht alles aus, das wahre, große, ewige Leben beginnt erst, wenn wir den Schritt über die Schwelle dieser Zeitlichkeit getan haben. Wunderbar ist das in der Präfation der Seelenmesse gesagt mit den Worten: „Denen, die an dich glauben, o Herr, wird das Leben nicht genommen, es wird

nur neu gestaltet und wenn diese Herberge ihres Erdenwandels in Staub zerfällt, steht ihnen eine ewige Heimat im Himmel bereit." Auch der Leib wird in verkörperter Gestalt an diesem ewigen Leben teilhaben, war er doch eine Wohnung Gottes, ein Tempel des hl. Geistes. Brüder und Schwestern, es gibt bestimmt keine schönere und größere Auffassung vom Menschen und seiner Bestimmung, als es diese ist.

So denken wir über unsere Toten und darum muß auch unser Gedächtnis an sie diesem unserem Glauben entsprechen; es darf sich nicht in irgendwelchen Äußerlichkeiten erschöpfen. Wir wissen, daß wir alle zum ewigen Leben, zur Anschauung Gottes berufen sind, daß aber Schuld und Fehle die Seelenderer, die im Glauben und in der Gnade aus dieser Welt scheiden, in der anderen Welt noch so lange von der Anschauung Gottes zurückhalten, bis sie makellos geworden. Darum ist unsere Liebespflicht, für die Verstorbenen zu beten und zu opfern. Und wir sind glücklich, daß wir das tun dürfen. Für uns sind die Bande der Liebe nicht zerschnitten. Und wenn jemand gar niemanden mehr hätte, der seiner gedenkt, ein Herz wird doch immer für ihn schlagen: das Herz der Mutter Kirche, unaufhörlich gedenkt sie der Ihren, jeden Tag beim hl. Opfer. Immer wieder betet sie für alle: „Das ewige Licht leuchte ihnen, o Herr, bei deinen Heiligen in Ewigkeit!“ Wir dürfen es sagen: Ein Christ kann nie der Vergessenheit anheimfallen!

Das ist vielleicht das Allerschönste und Tröstlichste am christlichen Totengedenken, daß wir alle wissen: Alle die je durch die Taufe mit Christus und seiner Kirche verbunden wurden und die diese Verbindung nicht freiwillig gelöst haben, wir alle bilden zusammen eine große Liebesgemeinschaft, eine große Familie Gottes. Sie kennen alle das Wort von der streitenden, der leidenden und der triumphierenden Kirche. Zu Allerheiligen und Allerseelen wird diese große Gemeinschaft der Familie Gottes in wunderbarer Weise offenbar. Nicht umsonst stehen die beiden Gedenktage so eng nebeneinander. Die Kirche freut sich über alle ihre Kinder, die ihre Vollendung in der seligen Schau erreicht, aber im gleichen Augenblick wendet sie ihre Liebe auch denen zu, welche die Vereinigung mit Gott noch schmerzlich erwarten. Und sie betet und opfert für sie in Gemeinschaft mit allen Heiligen des Himmels.

Das ist christliches Totengedächtnis! Kein düsteres Sich-ergeben, keine Verzweiflung, sondern freudiges tapferes Glauben, Beten und Opfern. Es ist ein schöner Brauch, daß am Grab eines Verstorbenen die versammelte christliche Gemeinde das apostolische Glaubensbekenntnis betet. Wir schicken uns nun an, die Stätten unserer lieben Toten in unserem altherwürdigen Friedhof zu besuchen; still liegt er zu den Füßen der Katakomben¹⁾. Dieses schöne, von einer ganzen Welt bewunderte Beisammensein sei uns Sinnbild für die Gemeinschaft der Heiligen und lenke im Glauben unseren Blick nach oben. Aus tiefem Herzen wollen wir es heute beten:

„Ich glaube an eine heilige katholische Kirche, an die Gemeinschaft der Heiligen, Nachlassung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben.“ Amen.

¹⁾ des St. Peter-Friedhofes in Salzburg.